

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 44 (1971)

Heft: 7

Artikel: Isolierte Schriftsteller

Autor: Däniker, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Isolierte Schriftsteller

von Dr. Gustav Däniker, Zürich

Linksintellekt und Objektivität scheinen nicht unbedingt vereinbar zu sein. Das bewiesen unlängst die 34 Schriftsteller, die sich mit dem Kriegsdienstgegner Arthur Villard solidarisch erklärten. Dieser hatte bekanntlich zur Gehorsamsverweigerung in der Armee aufgefordert, weil sie den amerikanischen General Westmoreland mit militärischen Ehren empfangen und sich damit angeblich selbst entwürdigt habe. Villard war deswegen vom Berner Obergericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, was wiederum die erwähnten Schriftsteller zur Feststellung veranlasste: «Wer die Schweiz mit solchen Mitteln verteidigt, fordert die Frage heraus, was an ihr verteidigungswürdig sei.»

Weltfremde Vorstellungen

Nun billigt man allgemein Schriftstellern einen gewissen Intelligenzgrad zu, was in diesem Falle zur Annahme führen muss, dass den Unterzeichnern der Solidaritätserklärung die Regeln des zwischenstaatlichen Verkehrs bekannt sind. Auch sollte man meinen, sie wüssten, dass wir nirgends hinkämen, wenn sich jeder Wehrmann das Recht herausnehmen wollte, nach Gutdünken zu bestimmen, ob er seine Pflicht erfüllen will oder nicht, je nachdem ihm diese oder jene Handlung der Armeeleitung etwas besser oder weniger gut passt. Wollte man solches tolerieren, so könnte man ebensogut auf die Armee verzichten; sie wäre bestenfalls ein Forum für politische und pseudopolitische Auseinandersetzungen, sicher aber kein schlagkräftiges Instrument der Selbstbehauptung. Ebenso schlecht wäre es um unsere Beziehungen zum Ausland bestellt: Unsere ohnmächtigen Proteste würden die Schweiz der Lächerlichkeit preisgeben, ohne dass damit irgend etwas getan wäre, weder gegen die fremden Regierungen und noch weniger für unsere Landsleute, die in deren Ländern leben.

Wenn solches aber auf der Hand liegt, so kann es sich beim erwähnten Zitat nur um das handeln, was man in der Boxersprache einen Tiefschlag nennt. Der Satz will Zweifel wecken und allen jenen ein vernichtendes Pauschalurteil über unser Land nahelegen, die aus irgendeinem Grunde mit unserer Staats- und Gesellschaftsform unzufrieden sind. Es geht — man kommt um diese Feststellung nicht herum — seinen Verfassern offenbar nicht um den Protest gegen ein Urteil oder um das Eintreten für eine in ihren Augen ungerecht behandelte Person, sondern um Diffamierung der Schweiz; sie treiben damit aus Gott weiss was für Gründen Aufweichung und Schwächung unseres Staates.

In diesem Zusammenhang ist an anderer Stelle mit Recht gefragt worden, gegen wen sich die Schweiz eigentlich wappnen müsse. Die Antwort, die den 34 Schriftstellern freilich nicht über die Lippen wollte, heisst eindeutig genug: Gegen diejenige Macht, die Europa durch ihren ideologischen Anspruch, ihre Unduldsamkeit, ihre stete Aufrüstung und militärische Bereitschaft nach wie vor zur Wachsamkeit zwingt. Sollten die Verfasser aber wirklich der Auffassung sein, die schweizerische Demokratie sei auch jener «Demokratie» nicht mehr vorzuziehen, so müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass sie isoliert dastehen. Sie haben sich der grossen Mehrheit des Schweizervolkes entfremdet. Nicht etwa weil sie eine Avantgarde darstellten, sondern weil sie sich in eine einseitige, ideologisch verbrämte Kritiksucht hineingesteigert haben, die sie blind und unfähig macht, die Proportionen zu erkennen.

Das Volk weiss, was verteidigungswert ist

Wir sind überzeugt, dass das Schweizervolk als Ganzes weiss, weshalb die Schweiz dem Totalitarismus gegenüber verteidigungswert ist. Wir glauben nicht minder, dass es der wachsenden Intoleranz und den masslosen Übertreibungen einer gewissen Gesellschaftskritik mit Abneigung begegnet, und dass es auf diejenigen nicht hereinfällt, welche Übelstände nur auf der einen Seite aufbauschen und weit Schlimmeres auf der andern beharrlich übersehen.

Die Frage, was an der Schweiz verteidigungswürdig sei, kann verschieden beantwortet werden. Sicher scheint indessen, dass jeder Denkende eine ganze Anzahl Argumente findet. Sollten unsere Schriftsteller wirklich Mühe haben, diese Frage ihrerseits positiv zu beantworten, dann möchten wir ihnen nachhelfen: Ein Land, in dem man ungestraft selbst zersetzende Kritik üben kann, muss ohne Zweifel auch für scharfe Kritiker erhaltenswert sein.